

Ein Interview mit

JENS LOSSAU & JENS SCHUMACHER

Mit „Der Rebenwolf“ (siehe Seite 30) hat das rheinhessische Literaten-Duo Jens Schumacher und Jens Lossau wieder einen herausragenden Grusel-Krimi veröffentlicht. VIRUS traf die beiden Schriftsteller und Horror-Fans zum Gespräch.

VIRUS: Erzählt uns doch bitte zuerst etwas zu eurem literarischen Werdegang. Wie lange beschäftigt ihr euch schon mit Literatur, und wann habt ihr angefangen selbst zu schreiben?

Jens Schumacher - JS: Geschichten ausgedacht habe ich mir eigentlich schon seit der Grundschule. Mit Jens Lossau zusammen habe ich dann 1996 unsere erste Kurzgeschichtensammlung „Kanon der Melancholie“ bei einem Kleinverlag veröffentlicht, nachdem sich herausgestellt hatte, dass wir unabhängig voneinander begonnen hatten, Gruselgeschichten zu schreiben.

Jens Lossau - JL: Wir haben wirklich schon sehr früh angefangen, uns gruselige Geschichten aus-zudenken.

JS: Ja, begonnen hat es mit Gruselgeschichten, die wir in den frühen Neunziger Jahren in einschlägigen Fanzines veröffentlicht haben. Nach der nächsten Kurzgeschichtensammlung „Entitäten“ haben wir dann 2002 unseren ersten Roman „Der Schädeltypograph“ veröffentlicht.

VIRUS: Euer gemeinsamer Debut-Roman „Der Schädeltypograph“ hat, wie viele eurer Veröffentlichungen, einen starken Bezug zu eurer Heimat Rheinessen, war aber, im Gegensatz zu vielen anderen „regional geprägten“ Romanen, auch überregional erfolgreich. Hat euch dieser Erfolg überrascht bzw. wie erklärt ihr euch diesen Erfolg?

JL: Am Anfang war da natürlich auch ein bisschen Zufall dabei. Wir hatten wirklich keine Ahnung, ob wir von dem Roman 100 oder 10000 Stück verkaufen würden, ob er sich vielleicht nur in Mainz verkauft etc.

JS: Wir hatten zu dieser Zeit einfach sehr großes Glück, dass wir ein Thema gewählt hatten, nämlich den Gutenberg-Ansatz, dass zwar einerseits nur in Mainz passieren kann aber trotzdem überregional bekannt ist. Das Buch ist deutschlandweit gut gelaufen, weil z.B. auch in Hamburg Leute wussten, wer Gutenberg ist. Und natürlich, weil unsere Morde für das Krimi-Segment relativ originell waren. Letztendlich war es aber mehr Glück als Verstand und nicht eiskalt kalkuliert.

JL: E hat auch geklappt, weil der Regionalkrimi an sich meist relativ bieder ist, wir uns aber ziemlich wilde Dinge ausgedacht haben und sie in einen Regionalkrimi gepackt haben. Das hatte einfach eine gewisse Frische!

JS: Lass es mich so sagen: Wir haben einfach den ersten Heavy-Metal-Regionalkrimi geschrieben. (lacht)

JL: Und keiner hat gewusst, dass es Heavy Metal ist! (lacht ebenfalls)

VIRUS: Ihr schreibt eure Veröffentlichung oft gemeinsam, was ja in der Literatur eher ungewöhnlich ist. Wie muss man sich die gemeinsame Arbeitsweise vorstellen? Wer ist für welchen Part verantwortlich, und welche Probleme ergeben sich aus der gemeinsamen Arbeitsweise?



JS: Vorausschicken muss man da, dass wir uns seit dem sechsten Lebensjahr kennen - das sind mittlerweile immerhin schon 27 Jahre -, und das ist eine essentielle Voraussetzung dafür, dass wir so gut zusammen arbeiten können. Außerdem beschäftigen wir uns beide schon von jeher mit Literatur, kennen den Stil des anderen sehr gut und haben ein sehr ähnliches Humor- und Literaturverständnis.

JL: Und weil wir quasi zusammen aufgewachsen sind, sind wir auch gruselig, sprach- und spannungstechnisch auf einer Ebene!

JS: Um es kurz zu machen: Wir haben sehr schnell gemerkt, dass wir uns zu zweit mehr Unsinn in kürzerer Zeit ausdenken können! Praktisch geht

das so von statten, dass wir uns die Grundidee, anhand derer das Buch dann an den Verlag verkauft wird, zusammen ausdenken - auf nächtlichen Spaziergängen, unter heftigem Alkoholabusus. Dann erstellen wir gemeinsam ein ausführliches Arbeitsexposé, in dem wir genau festlegen, was an welcher Stelle des Buches passieren wird. Ab diesem Punkt ist es dann im Prinzip egal, wer welches Kapitel ausarbeitet. Die fertigen Kapitel tauschen wir aus, betreiben noch etwas Feintuning mit dem Lektorat, und im Idealfall ist es schlussendlich ein homogener Text. Bei Grosch/Passfeller ist es jedoch schon so, dass jeder von uns für ca. 70-80% für einen Charakter zuständig ist.

JL: Teilweise wissen wir am Ende an machen Stellen gar nicht mehr, wer denn jetzt welchen Teil geschrieben hat. Es kamen schon ganz clevere Leute zu uns und haben gesagt, dass man ganz genau merken würde, wer welchen Part geschrieben habe - aber deren Einschätzung war jedesmal falsch! (lacht)

VIRUS: Mit dem Ermittler-Duo Grosch und Passfeller habt ihr ein sehr originelles und ungeöhnliches Detektiv-Paar erfunden. Gibt es da eine charakterliche Verbindung zu euch als Autoren-Paar, oder wie sind die beiden entstanden?

JL: Ich betreue zu 80 % Grosch und seit dem so ist, werde ich immer fetter! (lacht)

JS: Natürlich verwenden wir für die beiden ab und zu Spüche, die wir im richtigen Leben gerne selbst mal so angebracht hätten. Sollen wir jetzt wirklich verraten, wie die Figuren entstanden sind?

JL: Nein!

VIRUS: Sehr gerne!

JS: Bevor der Titel und die Figuren entstanden, hegten wir den Gedanken, einen Roman für ein Achtziger-Jahre-Groschenheft zu schreiben,

und da wählten wir zwei Figuren aus dem Reihen-Kosmos, von denen die eine blond und sportlich und der andere vollbärtig und dick war. Das waren schon die Eckdaten. Zu diesem Roman kam es aber nie, wir behielten die Optik aber bei und arbeiteten die zwei Charaktere weiter aus.

JL: Wenn uns früher andere Schriftsteller erzählten, dass sich ihre Charaktere einfach so im Laufe der Zeit entwickeln, haben wir laut gelacht und gedacht, dass solche Literaten einfach nicht wissen, was sie machen. Aber in unserem Fall war das über die vier Romane genau so! So richtig geplant waren Grosch und Passfeller also eigentlich nicht.

JS: Natürlich manifestieren sich in den Macken und Schwächen der Romanfiguren auch einige Macken und Schwächen die wir haben: Grosch ist verfressen, was du erst seit wenigen Jahren bist. (lacht) Passfeller ist überheblich und überschätzt sich selbst ...

JL: ... was du schon immer bist! (lachen beide)

VIRUS: Eure gemeinsamen Kurzgeschichten-Sammlung „Entitäten“ enthält Illustrationen von H.R. Giger, einem der bekanntesten Künstler des Horror-Genres. Wie kam es zu dieser beeindruckenden und außergewöhnlichen Zusammenarbeit? Habt ihr auch privat Kontakt zu Herrn Giger?

JS: Das war eigentlich sehr witzig. Wie man einer Schülerband immer sagt: „Schickt doch euer Demo mal zu Joe Satriani, der wird euch dann schon berühmt machen“, haben wir unsere ersten Geschichten an H.R. Giger geschickt und gesagt: „Ihre Bilder würden doch sehr schön dazu passen“. Das Resultat war ein Fax mit dem göttlichen Zitat: „Ihre Geschichten sind glaubhaft stark - sackstark!“ und „gerne würde ich mehr davon lesen und gerne können sie welche von meinen Arbeiten nehmen“ - für ein Entgelt, das wirklich nicht erwähnenswert war. Die Geschichten haben ihm also wirklich gefallen, und er wollte dabei sein.

JL: Die Verpackung war uns damals einfach wichtig, und Giger war natürlich die erste Wahl. Wir haben zwar gedacht, dass daraus eh nichts werden würde, aber wir wollten es halt nicht unversucht lassen. Sein Fax hing dann zehn Jahre bei uns auf dem Klo.

JS: Die Belegexemplare haben wir ihm dann persönlich nach Zürich gebracht! Danach hatten wir noch ein paar Jahre regelmäßigen Kontakt in Form von Geburtstagskarten oder dass wir auf einer Buchmesse zusammen Wiskey gesoffen haben ...

JL: Wir schicken ihm immer noch unsere Bücher, denn er ist ein großer Leser, und er weiß, dass wir existieren.

JS: Wir sind auf jeden Fall immer noch stolz auf die Zusammenarbeit und natürlich hat es uns auch ein paar Leser mehr beschert, zu einem Zeitpunkt als wir noch sehr unbekannt waren.

VIRUS: In euren Grosch/Passfeller-Romanen allgemein und auch wieder in eurem neuen Roman „Der Rebenwolf“ behandelt ihr scheinbar übernatürliche Phänomene und Legenden, bei denen sich aber gegen Ende immer die rationale Erklärbarkeit durchsetzt. Trotzdem bleibt immer noch ein Rest von Mystik erhalten. Wie ist euer Verhältnis zu Büchern und auch Filmen, die einen rein fantastischen, unrealistischen Ansatz haben, wie z.B. Fantasy-Romane oder Horrorfilme, in denen Geister und Dämonen die Hauptrolle spielen?

JS: Wir haben mit Gruselgeschichten angefangen und hätten eigentlich viel lieber reine Horror-Romane geschrieben. „Der Schädeltypograph“ war ganz am Anfang eigentlich als übernatürliches Buch angelegt. Nur, im Jahr 2001, als der Roman entstanden ist, konntest du in Deutschland in der Erwachsenen-Belletristik keinen Horror-Roman verkaufen. Der Horror-Roman war tot. Da wir aber ein paar Leute erreichen wollten - und auch ein paar Mark verdienen mussten -, haben wir uns einer anderen Sparte zugewandt, von der wir seit den „Drei ???“ schon große Fans waren. Dabei fängt es immer übernatürlich an, mit Monstern, unheimlichen Schatten und Geräuschen etc., wird aber dann rational aufgeklärt. Da die Mechanismen in beiden Genres sehr ähnlich sind, haben wir uns dafür entschieden, um die absurden Ideen, die wir hatten, und all die kruden Morde verkaufen zu können. Wenn aber unser Verlag sagen würde, dass wir mal einen rein übernatürlichen Grosch/Passfeller-Roman schreiben sollen, dann würden wir das dankend machen!

JL: Wir kommen aus dem Horror und sind eigentlich Horror. Wenn ich überlege, was ich diese Woche an Filmen gesehen und an Büchern gelesen habe ...

JS: Es lohnt sich also für den VIRUS-Leser, die Grosch/Passfeller-Reihe im Auge zu behalten! Und wir wissen ja schließlich, was als nächstes kommt! (lacht)

VIRUS: Am Schluss noch der Klassiker: Nennt uns bitte eure drei Lieblingsbücher und -(Horror-)filme.

JL: Ich geh mal auf's Klo, dann können wir die Fragen unabhängig voneinander beantworten (lacht und geht weg)

JS: Bücher sind schwierig, aber Walter Moers' „Die Stadt der Träumenden Bücher“ ist für mich eines der besten Bücher, das in den letzten Jahrzehnten geschrieben wurde! Außerdem mag ich sehr gerne „Die Borribles“ von Michael de Larrabeiti. Das kennt heute, trotz der Neuauflage, leider keiner mehr. Und natürlich irgendwas von Stephen King, der mich natürlich in meiner Jugend sehr geprägt hat. An Filmen mag ich Coppolas „Dracula“-Verfilmung, Carpenters „Das Ding aus einer anderen Welt“ mit seiner unnachahmlichen Atmosphäre und den wegweisenden Effekten und Peter Jacksons „Braindead“ - wer mag den nicht!

JL: (kommt wieder) Also John Carpenters „Das Ding aus einer anderen Welt“ mag ich sehr gerne. (Schumacher lacht) Außerdem hat „Coma“ von Michael Chrichton nach dem Buch von Robin Cook mich vor einer Operation dazu gebracht, mein Testament zu machen - ein All-Time-Klassiker! An Büchern natürlich die „Die Borribles“ - oder hast du das etwa auch genannt, Schumacher? Ray Bradbury finde ich auch sehr gut, zum Beispiel „Die Mars-Chroniken“, und auf Stephen Kings „Es“ lasse ich nichts kommen.

Das Interview führte Tim Lenke

Mehr Informationen unter:
www.jensschumacher.eu
www.jenslossau.de
www.agiro.de

imc
 international make-up cooperation
www.MASKENBILDNERSCHULE.com

**Bafög gefördert
 1 Jahr/Vollzeit**

- Modellieren (Monster)
- Herstellen von Gipsbüsten
- Make-up Spezialeffekte
- Erstellen von:
 Künstlichen Gliedmassen
 Gesichtsteilen in Schaum
 sowie Silikon
 Gebissen und Vampirzähnen
 Glatzen
- Beauty- und Korrektiv make-up
- Clown make-up
- Altphasen

International Make-up Cooperation
 Priv. Staatl. anerkannte Berufsfachschule für Maskenbildner Klaus Börrnert
www.MASKENBILDNERSCHULE.com
 Email: kboerrnert@t-online.de Tel.: +49 (0) 7751 66 62 Fax: +49 (0) 7751 66 57